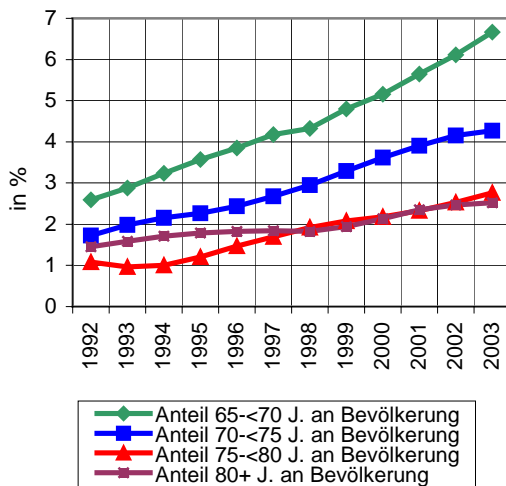


### 3.2. Senioren

Wie die Analyse der demographischen Entwicklung in der Stadt zeigt (siehe Kapitel Demographie), hat die Überalterung der Bevölkerung in den 90er Jahren stetig zugenommen. So wuchs die Gruppe der über 65jährigen seit 1992 von knapp 6.000 auf rund 11.200 Personen und ihr Anteil an der Bevölkerung (*Seniorenquote*) hat sich von gut 6% auf 16,2% (2003) mehr als verdoppelt.

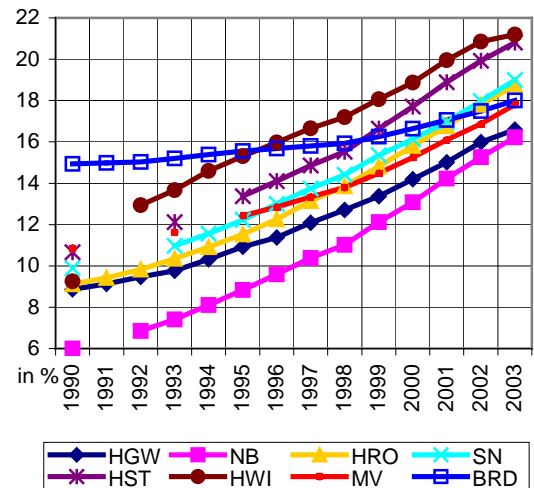
**Abb. 128: Entwicklung der altersspezifischen Seniorenquoten in Neubrandenburg**



In M-V lag die Seniorenquote 2003 bei 17,8% und im Bundesdurchschnitt 2001 bei 17,1% (West 17%, Ost 17,8%). Ende 2003 hatten Wismar (21,2%) und Stralsund (20,8%) die höchsten Seniorenquoten. Aber auch Schwerin (19%) und Rostock (18,5%) lagen über dem Bundes- und Landesdurchschnitt (17,1% bzw. 17,8%). Neubrandenburg und Greifswald (16,6%) hatten die geringste Seniorenquote.

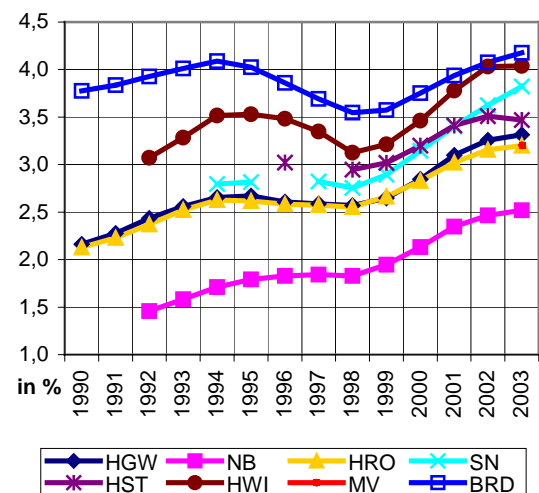
In allen kreisfreien Städten und in M-V nahm die Überalterung seit der Wende stark zu. Allerdings war die Seniorenquote 1990 noch in allen sechs Städten geringer als im Landesdurchschnitt, so dass die ländliche Bevölkerung weniger stark überaltert ist. Dies ist eine Folge der Suburbanisierung, bei der vor allem Familien mit Kindern ins ländliche Umland der Städte gezogen sind. Diese nach Alter selektive Wanderung erhöht die Quote in den Städten und lässt sie in ländlichen Regionen weniger stark ansteigen. In der ersten Hälfte der 90er Jahre war der Anteil der über 65jährigen in allen kreisfreien Städten niedriger als im Bundesdurchschnitt, heute ist dies nur noch in Neubrandenburg und Greifswald der Fall. Den größten Anstieg der Überalterung erfuhr Neubrandenburg, wo sich die Seniorenquote fast verdreifachte, während sie im Land nur um zwei Drittel anstieg.

**Abb. 129: Seniorenquoten im Vergleich**



2003 waren die meisten Senioren 65-<70 Jahre (4.608 Personen) und 70-<75 Jahre alt (2.954 Personen). Hochbetagt (80+ Jahre) waren 1.742 Personen, d.h. die *Hochbetagtenquote* betrug 2,5% der Bevölkerung. Die Hochbetagtenquote war 2003 in Wismar mit rund 4% am höchsten, gefolgt von Schwerin (3,8%), Stralsund (3,5%), Greifswald (3,3%) und Rostock (3,2%). Neubrandenburg war die einzige Stadt, in der diese Quote mit 2,5% unter dem Landesdurchschnitt von 3,2% lag. Da die Lebenserwartung in M-V nicht so hoch wie im Bundesdurchschnitt ist, lag die Hochbetagtenquote in allen kreisfreien Städten seit 1990 unter dem Bundesdurchschnitt.

**Abb. 130: Hochbetagtenquote im Vergleich**



Die größten Zuwächse verzeichneten die Altersgruppen 65-<70 und 70-<75 Jahre. Ihre Quoten stiegen in Neubrandenburg in den letzten 10 Jahren um das Anderthalbfache. Die Entwicklung bei den 75- bis unter 80jährigen und den sog. Hochbetagten (80 Jahre und älter) verlief nicht linear ansteigend, sondern die Auswirkungen des Zweiten

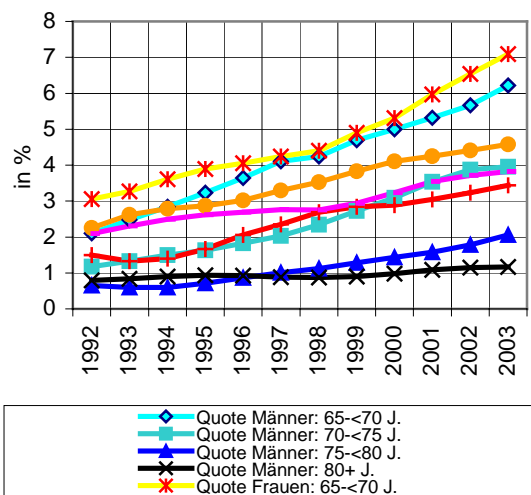
Weltkriege sind noch erkennbar („Lücke“ im Lebensbaum).

Unter den Senioren herrscht ein deutlicher Frauenüberschuss. Dieser wird zum einen durch die höhere Lebenserwartung der Frauen und zum anderen durch die Verluste im Zweiten Weltkrieg verursacht. So setzt sich die Gruppe der über 65jährigen zu 60% aus Frauen und zu 40% aus Männern zusammen. Dementsprechend lag 2003 die *geschlechtsspezifische Seniorenquote* der Frauen bei 18,9% und die der Männer bei 13,4%.

Der Frauenüberschuss besteht in allen Altersgruppen, wird aber mit zunehmendem Alter größer. So sind rund zwei Drittel aller 75- bis unter 80jährigen und rund drei Viertel aller Hochbetagten Frauen. Dabei beträgt die Hochbetagtenquote bei den Frauen rund 3,8% und die der Männer nur 1,2%.

Während es bei den unter 70jährigen Männern und Frauen in den letzten zehn Jahren eine relativ ähnliche Entwicklung gab, hat sich die Zahl der 70- bis unter 75jährigen Männer seit 1990 von rund 365 auf 1.341 Personen mehr als verdreifacht und ihr Anteil an allen Männern stieg von 0,8% auf 4%. Die Zahl der Frauen in dieser Altersgruppe stieg weniger stark an (von 742 auf 1.613). Bei den Hochbetagten verblieb die Quote der Männer bei etwas über einem Prozent, während die Hochbetagtenquote der Frauen von rund 2% auf 3,8% stieg.

**Abb. 131: Entwicklung der alters- und geschlechtsspezifischen Seniorenquoten (in Prozent)**



### 3.2.1. Infrastruktur für Senioren

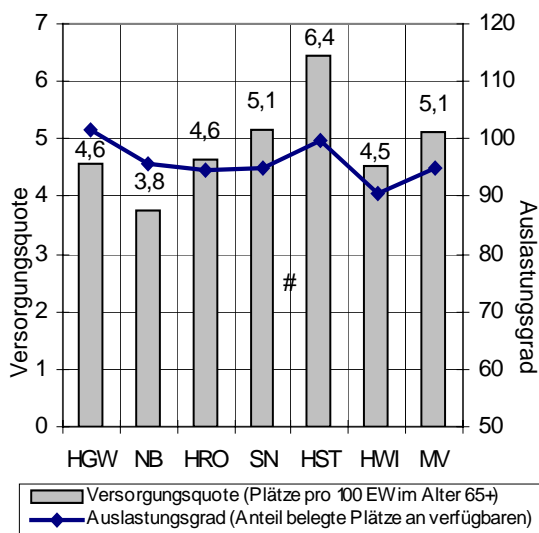
Mitte der 90er Jahre gab es zwei Alten- und Pflegeheime in Neubrandenburg, die 1993 285 Plätze zur Verfügung stellten und 1995 255 Plätze. So kamen auf einen Platz im Alten- und Pflegeheim

rund 22 - 28 Personen im Alter von über 65 Jahren. Die *Versorgungsquote* (= Zahl der Plätze pro 100 EW im Alter von 65 Jahren und mehr) lag bei 3,8% (Quelle: STALA). Gegenwärtig gibt es drei Pflegeheime. Über den *Auslastungsgrad* der Heime ist nichts bekannt, er dürfte aber, wie in den anderen Städten, bei über 95% liegen. Aufgrund ihrer höheren Lebenserwartung werden wahrscheinlich überwiegend Frauen in den Heimen betreut.

Zusätzlich bieten fünf Unternehmen in der Stadt Wohnungen für betreutes Wohnen an. Es gibt 8 Begegnungsstätten in den den Stadtgebieten, die z.T. durch Wohnungsunternehmen finanziert und durch Wohlfahrtsverbände betreut werden.

Ende 2001 war die Versorgung mit Plätzen in Alten- und Pflegeheimen in Stralsund mit 6,4 Plätzen pro 100 Einwohner im Alter von über 65 Jahren am günstigsten. In allen anderen Städten, außer Schwerin mit 5,1%, lag der Versorgungsgrad unter dem Landesdurchschnitt von 5,1%. In Stralsund war trotz der vergleichsweise vielen Plätze die Auslastung mit knapp 100% sehr hoch. In Greifswald beträgt die Auslastung über 100%, was auf Mangel an Plätzen schließen lässt. In Wismar ist die Auslastung mit knapp 91% am geringsten.

**Abb. 132: Versorgungsquote mit und Auslastungsgrad von Pflegeheimen für vollstationäre Pflege in den kreisfreien Städten**



2001 zählte man in Neubrandenburg rund 1.400 Leistungsempfänger der Pflegeversicherung. Dies entsprach rund 20 Empfängern je 1.000 Einwohner bzw. 14% aller über 65jährigen. Von allen Leistungsempfängern erhielten 18% Leistungen für ambulante Pflege, ein Viertel für vollstationäre Dauerpflege in Pflegeheimen und 56% Pflegegeld. 362 Leistungsempfänger wurden in Pflegeheimen

betreut, was rund 4% der über 65jährigen entsprach. Im Vergleich zu 1999 gab es kaum Veränderungen, was die Leistungsempfänger der Pflegeversicherung betrifft.

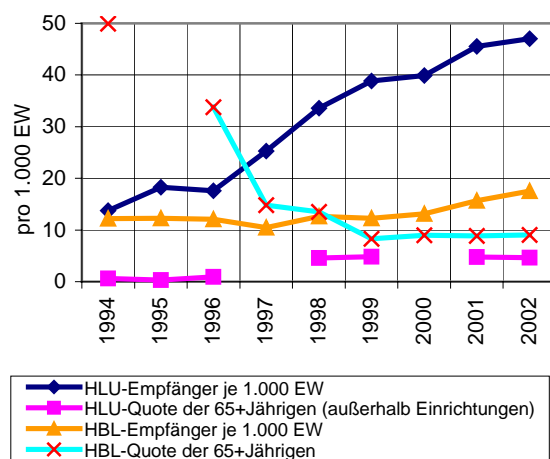
### 3.2.2. Sozialhilfebezug unter Senioren

Ende 2002 zählte man in Neubrandenburg 49 HLU-Empfänger im Alter von über 65 Jahren, 2003 waren es nur noch 24. Dies entsprach rund 5 pro 1.000 über 65jährige bzw. 2003 2,1/1.000 EW. Damit waren die Senioren im Vergleich zu den anderen Altersgruppen am geringsten betroffen (im städtischen Durchschnitt bezogen 47 von 1.000 Einwohnern HLU). Hilfe in besonderen Lebenslagen bezogen 96 Personen, d.h. rund 9 von 1.000 Senioren über 65 Jahren. Rund drei Viertel der Empfänger sind Seniorinnen.

Die altersspezifische Sozialhilfequote der Senioren stieg seit 1994 von fast Null auf 5 pro 1.000 an (HLU außerhalb von Einrichtungen). Sie folgte damit der Entwicklung der Gesamtsozialhilfequote, lag allerdings jährlich weit darunter. Mit rund 50 Empfängern von 1.000 über 60jährigen war die HBL-Quote 1994 noch sehr hoch. Dies war hauptsächlich auf die „Hilfe zur Pflege“ zurückzuführen, die inzwischen von der Pflegeversicherung übernommen wird. Seit 1999 sind die Senioren weniger betroffen als die Gesamtbevölkerung (HBL).

Die Zahl der Seniorinnen mit Sozialhilfebezug war jährlich viel höher als die der Senioren.

**Abb. 133: Entwicklung der Sozialhilfequoten bei den Senioren**



In allen kreisfreien Städten sind die Senioren die Altersgruppe, die am seltensten von Sozialhilfe abhängig ist.